

Was mich (dennoch) glauben lässt

Fastenpredigt von **Mag. Martina Köberle-Matt**
Journalistin und Moderatorin ORF-Vorarlberg
10. März 2019

Ich soll eine Fastenpredigt halten. Und dazu noch die erste zum Thema „Was mich (dennoch) glauben lässt!“. Ein sehr schwieriges Thema. Ich bin weder Theologin noch bibelfest – ich bin eine ganz normale Katholikin. Ich komme in den Gottesdienst, um mich für die nächste Woche zu stärken. Und das bringt mich zu meiner ersten These.

Ich bin eine Sonntags- oder Schönwetter-Katholikin. Da ist es ganz einfach zu glauben. Mein Weg verlief immer geradlinig. Ich bin in Europa geboren – ein Startvorteil per se. Ein Leben im Wohlstand – ein Leben mit geregelter Schulbildung und allen Chancen, ein Aufwachsen in Frieden. Ich bin in eine liebende Familie hineingeboren worden – ich bin mit so viel Liebe aufgewachsen, dass ich sie großzügig an meine Familie und besonders an meine Kinder weitergeben kann.

Es gab keine Katastrophen, keine Unebenheiten. Es gab einen offenen Priester, der uns Mädchen ministrieren ließ. Außer einmal, da kam der Bischof aus Feldkirch, um unsere neuen Glocken zu weihen. Da wurden sicherheitshalber die Buben eingeteilt. Vielleicht wollte sich unser Pfarrer Diskussionen ersparen – vielleicht gab es auch ganz andere Gründe.

Aber was zählt, ist nicht dieser Sonntag, was zählt sind alle anderen Sonntage, an denen wir Mädchen gleichberechtigt unseren Dienst am Altar machen durften. Der frische Wind des zweiten Vatikanischen Konzils schaffte es sogar bis ins Montafon – aber in unserer Gemeinde war viel mehr möglich als anderswo – das wussten wir auch.

Und ich bin nie mit den Grausamkeiten der katholischen Kirche konfrontiert worden. Mit all diesen Missbrauchsgeschichten – mit diesem ungeheuerlichen Macht- und Vertrauensmissbrauch, den sich Geistliche herausgenommen haben. Auch wenn von ganz oben gesagt wird, das war ein Verbrechen, dann gibt es immer noch genügend Menschen in dieser Kirche, die alles unter den Teppich kehren wollen. Sie wollen Schaden von der Kirche abwenden – aber der Schaden ist schon längst

entstanden mit jedem Kind, das von einem Täter gebrochen wurde. Ein ehrliches wenn auch schmerzhaftes Aufarbeiten würde viel an Glaubwürdigkeit zurückbringen. Glaubwürdigkeit für die Priester und Glaubwürdigkeit für jeden einzelnen Katholiken. Als Schönwetter-Katholikin meide ich Diskussionen über die katholische Kirche. Wen soll ich denn da verteidigen? Verbrecher!

Als Schönwetter-Katholikin stelle ich mich auch nicht den Richtungsdiskussionen in der Kirche. Wie sieht der zukünftige Weg aus? Dass sich die Katholische Kirche gerade hier in Europa in einer Krise befindet, ist wohl offensichtlich. Und leider gibt es wieder ganz junge Katholiken, die mit einem althergebrachten Frauenbild und Intoleranz den ihrer Meinung nach wahren Glauben verfechten. Jeder Hauch von tolerantem Miteinander wird im Keim erstickt. Und immer mehr gewinnt man auch als Schönwetterkatholikin den Eindruck, dass es unterschiedliche Modelle geben muss. Einen Europäer bewegen andere Dinge als vielleicht einen Asiaten oder einen Afrikaner.

Als Frau und Schönwetterkatholikin muss man sowieso eine gespaltene Persönlichkeit besitzen. Warum so viele kluge Frauen von der Seelsorge ausgeschlossen werden, versteht wohl niemand. Die jetzt aufkommenden Missbrauchsvorwürfe in Frauenklöstern liefern den Kirchengegnern wieder jede Menge Argumente. Es ist schwer, für die Kirche einzutreten. Aber das Frauenbild an sich ist sowieso eine ganz andere Geschichte, da ist die Katholische Kirche nur die Spitze des Eisberges.

Aber wie gesagt, ich mache mir darüber keine Gedanken. Dem muss ich mich als Sonntags- und Schönwetterkatholikin gar nicht stellen.

Man muss sich auch sonst mit nichts beschäftigen, nicht mit der Armut in der Welt, mit der Ungerechtigkeit oder mit dem Neid und der Ellbogengesellschaft, die die Schwachen einfach niedertrampelt. Man kann als Schönwetterkatholikin die Feste feiern, denn das kann die Katholische Kirche. Durch uralte Riten erwachen die Feiertage zum Leben und die schönste Musik wurde in Europa sowieso für die Kirche komponiert. Also als Schönwetterkatholikin kann man alles Schlechte beiseite schieben. Was kümmert mich die harte Arbeit von Montag bis Freitag – für mich ist immer Sonntag.

Ich könnte hier also enden und sie entlassen – sie wären erstaunt und vielleicht ein wenig schockiert. Aber es wäre ehrlicher also so manch andere Statements.

Also reicht es eine Schönwetterkatholikin zu sein, um zu glauben? Nein, es reicht nicht. Warum ich glaube, hat also doch andere Gründe.

These Nummer 2 – Ostern – es hat was mit unserem Kern zu tun – mit dem Geheimnis von Ostern.

Die Auferstehung – das Überwinden des Leides, des Kummers. Dieser zentrale Kern unserer Botschaft bringt Trost und Hoffnung. Trost für all jene, die mir schon von Berufs wegen begegnet sind. All die Geschichten von Menschen, die schwere Schicksalsschläge erleiden mussten.

Von Müttern und Vätern, die ihre Kinder zu Grabe tragen mussten. Von Menschen, die durch einen großen Fehler, andere verletzt oder sogar getötet haben. Dieser Trost, dass es da noch mehr gibt, dass nicht alles zu Ende ist, ist für viele wichtig, um schlicht zu überleben und ihr Schicksal anzunehmen. Frieden zu finden in all dem Schmerz des Lebens – darum kann man glauben.

Ich habe schon oft Menschen bewundert, die nach einem Schicksalsschlag ihren Glauben nicht verloren haben. Woher nehmen sie die Kraft weiterzugehen? Von ihrem Glauben, von ihrer Hoffnung, dass nicht alles vergebens – nicht alles nutzlos ist.

Ja, Ostern ist natürlich ein Grund, warum ich glaube. Aber auch das ist nicht alles.

Gut, Theologen werden nun aufschreien und einwenden, dass wir aufgrund der Ostergeschichte überhaupt unseren Glauben haben. Und wie gesagt Ostern der Kern des Ganzen ist. Was soll es da noch anderes geben?

Aber das Nachdenken darüber, warum ich wirklich glaube, brachte mich zu folgendem Ergebnis.

Und diese Zeilen sind in ihrer Argumentation so einfach, dass ich mich fast nicht traue, sie offen zu sagen.

Warum ich glaube? Ich habe ihn gespürt, ich habe Gottes Geist gespürt – nicht nur einmal, sondern schon oft.

Ich habe gespürt, dass er da ist, dass er mich beschützt mich behütet. Die Geschichte, als ein Mensch damit hadert, dass es nur einsame Spuren im Sand gab, als es ihm schlecht ging, ist für mich eine der schönsten Geschichten. Gott trägt dich.

Wie oft habe ich um eine Lösung eines Problems gebeten. Immer wieder kamen mir gute Gedanken, immer wieder begegnete ich Menschen, die mir Lösungen aufzeigten, die mir Wege zeigten – Türen öffneten.

Begegnungen, die mir so wohl taten. Also eigentlich glaube ich, weil ich weiß, dass es Gott gibt. So einfach ist es!